

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 27

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ämmethal Von Simon Gfeller

14. Fortsetzung

Das ischt ame Fritig gsi. Morndrischt het Peter zämepracht. Gägen Obe ischt er no um Tubak us u go der Brommerdorn umereiche. I der Stäggmatt het er schi au verwilet. Em Stäggmatten si Junge, der Christsche, isch scho zwe Winter i Fluehwald go holze, u 's sähl Jahr het ersch au wider im Sinn gha. Peter un är bei de welle zämespanne. Drum het Peter mit ne müehe z'Nacht ässe, u mi isch no chli ghöckelt u het brichtet. U wo Peter gäge hei zue welle het, isch Christsche no e Biß mit ihm cho u het gseit, er heig au no es Schäfft abzmache, gäb er vo deheimer furt chönn. Was für eis, isch Peteren ersch ufgwachet, wo si bi der Tanne vorby cho si. Dert het Christsche rächts abgschängt: „I mueß no öppere go Aldje säge! Guet Nacht!“ Dermitt ischt er über d'Gadestägen uf tüxelet, der Lisebeth go töppele u Peter het alleini si Wäg müehe sueche. Es ischt es Schneeli gsalle gsi, es chranknigs Schneeli, wo gradeinisch wider het müehe vergoh. Das isch Peteren a de Schuehne ghanget u het ihm schwäri Bei gmacht. Es het ne düecht, 's Heilaufe fig ihm no nie fövel gnue gange.

U doch het er schi scho am Morge druf i aller Früehi wider gsunndiget für furt. „I wott no einisch z'Chilche“, het er i der Chuchi zu Nyffeler-Setti gseit, daß 's Eisi ghört het. „We mer de im Fluehwald inne sy, git es de nüt meh us em z'Predig-goh.“ U isch langsam uber e Gupf ab. Derwilen ischt Eisi deheimen im Stübbli ume ghürchelt u het gjammeret: „Der Heer het ne lo falle!“ Es het gspürkt, daß es jez nüt me an ihm reise cha.

Am Sunndizobe het Peter zämepracht u der Wärchzüg ufschaket; am Mändi am Morgen um Bieri ischt er abmarschiert. Es het e muße Abschied gäh, nüt vo Hangrecken oder Aldiesäge. „So gangen i jeze“, ischt alls gsi, was Peter vürebrocht het. Eisi ischt ihm jo nid emol uf cho öppis Zmorge mache. E Biß Brot un e Schluck chalsti Milch hei 's müehe tue für uf di dreistüngigi Reis. Un uf eine Antwort hätt Peter no lang chönne warte. Eisi het si gäge der Wang ume dräit u gmacht, wi wen es nüt ghört. Gim wo's ein däwäg gmacht het, chlüterlet me nid no lang, bungersch we men uf fövel ere suure Bürze gwachsen ischt wi Eisi. Bläre het es aber doch di nächstte Tage viel müehe. Es isch schi grusam verlassen u unglücklig vorcho. Uf Nyffelerch het es si nid viel chönne verträschte. Es het wohl gwücht, das si's nid mit ihm hei, im Gägetel, daß si=n=ihms möge gönne. Drum hätt es se nid ohni gröshti Not um öppis agsproche. Zu fine Sektelüte het es au nid gäng chönne, un eso ischt ihm nüt überblibe für d'Längiziti z'vertrybe weder Bätten u Bibbeläse. Für das hets jez stungelang Bit gha.

Ei Tag isch es au wider ärstätig dranne gsi. Du gwahret Nyffeler-Setidür ne Chlack i der Wang, daß es derzue gmüetlig uf em Ofe hocket. 's Sälb het du Peti richtig gradeinisch müehe wüsse: „I ha's de no däicht, we Peter nümme do fig,

verleidi de 's Chneuen Eisin, gäbs lang gang. Aber wart es nume, es mueß de no wüsse, daß i das ernäslet ha.“

„Fach du lieber nid Strytt a“, bricht Peti ab. Aber Setti het si nid chönnen überha u we men e Glägeheit suecht, fingt me se gly einisch.

Var Tag derno ischt Eisi rumpelsurigs erwachet u tuet Setti aschalle: „Cha me nid au d'Chuchitur zuetue, wes so zieht!“

Du Setti druff: „Emel me me bed Häng voll z'träge het, nid. Destwäge bruchsch du mi nüt az'brüele u fövel ulydig z'tue. Aber du hesch allwäg aber nume höcklige bättet, drum hets nid rächt gwürkt bi der.“

„Das wird di allwäg weni agoh, wi=n=i bättet“, wehrt si Eisi u wird rots.

„E witterich nid“, zäpflet Setti, „weder es düecht ein döf karius. Peter dä het albe müehe chneue; wen er scho es Bi hätt broche gha, es wär ihm nid gschäicht worde. Du hingäg machsch dersch gäbiger u höcklischt uf en Ofe! Eisi Eisi! Do gseit me wider, wi d' eis bischt! Wart nume, das mueß de Peter richtig au no wüsse!“

Uf das hi ischt Eisi in e Wuet ihe cho, wi Peter sälbiht, wo=n=ihm's Wübli verbrunnen ischt. Ohni Bfinne schmeizt es Setti d'Chuchiwüscheten a, wo=n=es het wellen i Ghüdercratte träge u versauet ihm dermit d'Milch. Setti nüt meh weder nimmt d'Pfannen u Blatsch! mit der Milch Eisin vor i's Gsicht, daß es sei so gspürkt het. „Hesch mer sche versauet, muecht jes au dervo ha!“ Zum Glück isch d'Milch no nid heihi gsi u zum Glück isch Peti cho abwehre, sücht hätti di Wyber enangere no sawst mit de brönnige Schytteren ergueget.

Bo sälblem a hets mängisch kuriosig ghanoterter im Gupfchuheli obe. Setti wär gäng kampfluschtig gsi, u wen es de Eisi rächt het welle i Gusel bringe, het es de bim Erwelle der Milch mit em ufgspannene Parisol Schärme gmacht. Aber Peti het gäng z'Wode drückt, u Eisi isch du hingernohen au z'Sinn cho, es schick si nid guet für ibns, go z'zangge. Un eso hets du wider gstimlet u g'ordliget im Gupf.

U drufahen isch du das gscheh mit Petere. Ame Friti isch es gsi, hei si ne gstorbnen i d'Tannen usebrocht. Unger ne Holzschlitte fig er cho, het der Bricht gheize, wo d'Lisebeth het i Gupf uehe brocht. Jez het eim Eisi wäger chönne dure. Was das ghuset het u plääret: „s isch mer vor gsi, es gäb ihm de öppis, es isch mer vor gsi! Hätti ne nume nid lo goh! Der Heer het ne lo falle, un jez ischt er abgstorben i fine Sünde. Un i han ihm nid chönne hälfte, ha ne nid chönne rette! U was soll i jez de afso?“

D'Lisebeth het nüt druf gseit. Aber wo du Eisi i der Tanne nide vor der Lych zuehe au däwäg gjammeret het: „O Peter, Peter, worum bish d' abgfalle? Lue, jez het di der Heer müehe strofe!“ ischt ere der Huspuur ruuch derzwüscherfahre.

„Wärischt du gägen ihn gsi, daß ersch deheimer erlitte hätt! Du heisch ne furttribe, du bisch sis Unglück gsi, grad du! Aber wart nume, dir wird de au no öppis angersch extraume!“

Am Grab het der Sekteprediger über e Thägscht gredt: „Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!“ A Petere isch nid viel Guets klibe. Si Gottlosigkeit het nid chönne verschwige wärde. So chöm es, we eine em Herrgott nid emol mög es Chneu chümme u finer Sünde nid well bikennen u bereue. De wärde si de broche, di gästelige Chneu, wärdi broche di eige-willige Chöpf, wärdi broche di verstöckte Härz, daß angeri es Byspiel nähmi. Es isch em Brediger nid ring gange dämäg z'rede, er hätt lieber grüehmt. Aber er het gmeint, es sig si heilige Pflicht, sträng z'su. Er het fasch nid chönne höre bätte für dä arm Peter, daß ihm der Herrgott well gnädig sy u het si Müeib gäb, di armi Schwester z'träschte, wo jez so schwär mitgstroft fig.

U doch het ersch nid allne Lüte chönne preiche. Tannerees het ganz e rote Chopf überho u der jung Stägmattkriste, wo näben ihm zuehe gästangen isch, het au uf e Mutrümel bisse u suur drigleugt. U wo d'Biärdigung isch fertig gsi u d'Lüt hei welle verlaufe, steit dä jung Bursch vor e Brediger zuehe u ranzt nen a:

„Dir heit äbe so aheghäuen über Petere: i wett Ech jez au no öppis säge. Mi hätte si hüt do abe to, we mer Peter nid wär ho hälfe, wo mi d' Schlitteten usgiagt u mit mer über d'Flueb us welle het. Numen är mit sir Stierecraft het öppis dranne mögen ebbah. U du sprängts nen a d'Tannen a u erdrückt ne. Aber dermit het er mir der Tod abgnoh. Un eso eine, wo's Läbe häregit für ein, soll de en uschäflige gottlose Möntsch si gsi!“

„Ja das han i halt nid gmüüht“, verspricht si der Brediger, „worum het mer niemmer nüt gseit?“

„He nu, so wüzt der'sch jeze!“ seit Chrischte u chehrt ihm der Rügge. „Es wär guet, es gäb fener schlächter Lüt uf der Welt obe, weder daß Peter einen isch gsi.“ U derno isch er gange; er isch sälber au gätruppierte gsi u het der Arm i der Schlinge treit. Zu Eifin het er kes Wort gseit.

Di Grebt het du no viel z'brichté gäb. I allne Hüdere wit umenangeren isch schi verhandlet worde u Eisi dermit. A de meishesten Orte het es der Stärne verlore. Nid emol finer Sekte-lit heis mit de glychen Augen agluegt wi früher. Un jez isch ihm ufgwachet, wi schön es 's bi Petere gha heig. Jez het ihm niemmer me d'Steindli vor de Füeze dännegruumt. U d'Sorge bei all Tag teufer ihe gfrässe. 's Vermögeli isch scho no drüne Jahren ufsbrucht gsi u Eisis Verdiensthet niene möge grecke. Es het di mildti Hang vo anger Lüte müehe aspräche. U derby het es di bitteri Erfahrig müehe mache, daß nid gäng die am liebsche hälfe, wo di frömmste Wort uf der Zunge hei. Gottlob hets aber au bi sir Sekte Lüt fungo, wo nid nume si fromm gsi bis a Gädseckel zuehe. Es bravi Püüri hets zue re gnoh für Chingefrau, we's scho nümme viel het möge verrichte u albe-nisch wunderligs worden isch. We me se gfrägt het, wi si mit ihm zfride fig, hets gheiße: „Was weit der, Eisi isch Eisi — es arms verbitterets Frauensi, wo nie me mit ihm sälber zfride wüdt. Es düecht mi jez nüt me strängs, we's scho mit em Ma schlacht uscho isch. Aber was will me säge, weder es fig z'duure: Gstroft isch doch äs am hertischtce worde.“

Wi der Zwölffischlegel Wienecht gshret het.

Es isch am Wienechtstag gsi u het scho starch gägen Obe grükt. Dür'sch Ammetal ab het en erschröckli Bysel gshuttet. Si het um d'Husegge-n=ume gweizet, mi hätt chönne meine, es tät öpper vorusse Säuli ringe. Si isch cho a de Pfäischtetere hude u het dür d'Chemi ab ghornt, daß d'Lüt froh gsi si, we si bei chönne zum warmen Ofe schlüüffe. Das Wienechtlied vo der Bysel het ne nid gsalle. Mänge het gseit: „Sööli e strubi Wienecht hei mer doch jez lang nie me gha; es macht Wätter es het au gar e ke Gattig.“ U derzue hei si de zu de gfrorne

Pfäischterschwyben usgluegt, wi das strubuji u mi d'Byse mit em frischgfallne Schneestaub windspili. Ganzt Nön het si voreren ewägg blost u alli Treibeli dermit verwäht. Tusig abenangere! Die het der Arden ihres Wienechtshemmlis schön glettet, nid es Rümpeli hätt si drinne tolst. Arfelswys het si dä chüsschig Schnee i d'Baumchronen u Grippelen uehe gwürblet u alli Stämmli u Eschli mit wyhem Kramensel garniert. Jo, das het emel o hussa! Nid es Hung hät me vorusegjagt, u wit u breit isch e ke Möntsch uf der Stroh gsi.

Nume vom Ännegprung uehen über d'Acheren iben isch eine cho z'watte. Es isch der Zwölffischlegel gsi, en alte Schnaps-vagant. Mi het ihm dä Ehretitel aghäicht, wil er mit sim grohe Chopf, sim mutschnige Lyb u sine Baumstäckescheichline schier e chli eme Gloggechalle gliche het. Er het möger au strängi Bit gha, der Zwölffischlegel. Si Magen isch läär gsi, 's Schnaps-gütterli isch läär gsi; finer Chuttetäschchen u si Naselumpezopfe, wo-n-er füsch der Chrückemünz het vbunge gha — als isch läär gsi. Drum het er frisch uf e Bättel los müehe, es het si nid lang gfrägt, gäb es ne freu oder nid. E Biż vorobe si a der Bärg-siten äne e Tschuppele tolli Purehäuser gästange. Bi dene riche Waldhofspuren äne, het er ubersinnet, wär es allwäg no nid ganz schlächt Wienecht z'fyre. Emel ase Sache wäri de dert gnue vorhange. Destwäge hets ne dert ubere zoge.

Aber oheie! das het no öppis chönne, gäb er isch däne gsi. Wätterwillen abenangere, wi isch di Byse hinger ihn grote. Fascht überchosse het si ne u no fine dünne Chleidline gschneist, wi-n-e böse Hung. D'Hofigkeitdöb het sin ihm usblost, mi hätt chönne meine, er heig Wade mi der däschte Waldhofspur. Der Wätterhuet het sin ihm abgschrissen u wi-n-es Redli ubere Schnee ewägg tröhlst. „Cheibe Sauluft!“ het er gsutteret un ihm müehe nohe pächiere. Es isch öpppe gästabelig gnue gange: der Zwölffischlegel het finer sämmtliche Summer- u Winterchleidigen anne gha u nume so pfostochtig vürerisch chönne. U nid emol z'gräcktem usflueche het er chönne. Chuum isch ihm 's Mül ugange zum Balge, so het ihm d'Bysen e Gouffele Schnee dri gschmeizt, daß er schier nümmen isch zum Ote cho. Er het alben-eisch müehe schnopseren u schnuze, es isch e grüssli Sach gsi. D'Auge sin ihm uberglüsse; di blau Nase het usgeseh wi-n-e überzuckeret Zwätzchge; d'Backen u Bartkuffle het es ihm ganz übermählet, u 's rächtien Ohr isch mit Schnee bstriche gfüllt gsi. E dergattige Wattebüsch het ihms aber nid am baaschte chönne, u wilige het er dervo usgrüblet mit fine Gstabifingere. Aber de het ihm d'Byse gluegt dür e Chuttenermel hingere z'schliüsse un ihm fasch der Narben abgschriffe bi de Hanggleiche düre. Dür all Schränz isch sin ihm ufs Blutte drunge, er het hüehnner-hut gha am ganze Lyb; die schlächt Hude wo-n-er het anne gha, hei fe rächtli Wermi me gäb. „Versfuechti Sauchelti!“ het er de wieder gschumpfe, u der Uken i Chuttechragen ahe bugalet, so hert daß er chönne het. Er isch gmüüht ase gsi z'dure; d'Chelti het ne-n-i d'Nase bisse un i d'Backe gshlemmt, es het ne gschnadelet über un über.

Derzue het er schier ke ordlige Tritt chönne tue. All Bott sin ihm finer schlächtbschlagne rünnige Schueh ungeruse grüftsch uf dem Chüsichschnee, un eismol het's ihm d'Storzen obsi ghebrütt u ne-n-i ne Wächten usgeschlage. Du isch du richtig wider e Zylete cho: „Dä tusigsdonner Sauschnee — we ne nume der Tüfel näbm! We me doch e Hälslig hätt, daß me si chönnt go ushäiche, so wär men allem Marter ab!“

Däwäg het's ne ergueget meh weder e Stung lang un ihm en jedere Schritt u Tritt schwär gmacht. Er isch längstuß meh hingeristi cho weder vüretsi u het allne Chrepte müeßen usbiete, für zu dene Hüdere ubere z'ho. Es isch ihm mängisch gsi, er mög nümme meh meh, er müeß ablige. Lindtlig het ersch emel möge düregstiere; aber er isch müede gsi wi-n-e Hung, wo der ganz Tag gjagt het, un es het scho asoh dauchle, gäb er isch bi dene Hüderen äne gsi.

Fortsetzung folgt.